

4. Fastensonntag – Laetare – Evangelium

Hinführung

Jesus öffnet einem blind geborenen Menschen die Augen – zum ersten Mal in seinem Leben kann er sehen. Und er sieht nicht nur mit den Augen: Er sieht Jesus als Licht der Welt, er sieht Konflikte mit Pharisäern, er sieht seine Eltern, die ihn dabei sich selber überlassen. Der Sohn wird immer eigenständiger und schließlich zum Jünger Jesu.

Text (*Joh 9,1-41*)

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst oder seine Eltern, sodass er blind geboren wurde?

Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach! Das heißt übersetzt: der Gesandte.

Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte sehen. Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht.

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich. Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält.

Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn?

Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet. Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des von der Blindheit Geheilten und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sieht? Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. Wie es kommt, dass er jetzt sieht, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen! Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Christus bekenne, aus der Synagoge auszustoßen. Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst!

Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe. Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet? Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden? Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt.

Der Mensch antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube? Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder. Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden.

Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

4. Fastensonntag – Gedanken zum Evangelium

Anfang März hatte die Maus Geburtstag - die Sendung mit der Maus. Am 07. März 1971, also vor 49 Jahren ging die Maus zum ersten Mal auf Sendung. Mit dem schönen Untertitel: „Lach- und Sachgeschichten“

Seitdem wird sonntags um 09.00 Uhr und um 11.30 Uhr wird die Welt erklärt. Und zwar in fein portionierten Häppchen: Mal das Alte Rom, mal die Herstellung von Kaugummi oder mal das Internet. Zwischendurch gibt's ein paar Trickfilme und nach 30 Minuten fühlt man sich schlauer und trotzdem nicht übersättigt. Das Durchschnittsalter der Zuschauer soll bei knapp 40 Jahren liegen. Also, nix mit Kinderkram.

Ich bin fasziniert von der einen Fähigkeit der Mausmacher: Scheinbar komplexe Sachverhalte so zu vereinfachen, dass Kinder sie verstehen. Und ich auch. Und da geht's nicht um Banalitäten. Schwierige Themen wie eine Bundestagswahl, Tschernobyl und die Nachkriegszeit werden genauso einfach und anschaulich erklärt, wie die Entstehung eines Bleistiftes. Diese Fähigkeit wünschte ich mir/uns auch.

„Der ist ein Theologe, der Kindern das Evangelium erklären kann und zwar so, dass sie es auch verstehen.“ (Joachim Kardinal Meisner) Den Glauben an Gott also verständlicher zu machen, alltagsrelevanter. Das bedeutet nicht, dass das einfach wird. Die Filmemacher der Maussendung schütteln ihre Erklärfilme auch nicht aus dem Ärmel. Diese scheinbar einfache Art Fernsehen zu machen, ist sehr aufwändig und zeitintensiv. Immer wieder werden die Themen auf ihre Alltagstauglichkeit hin untersucht. Immer wieder wird gecheckt: Verstehen wir eigentlich selbst, was wir da erklären?

Vielleicht sollten wir unseren Glauben an Gott auch mal auf seine Alltagstauglichkeit hin überprüfen. Auch wenn es anstrengend ist.

Sündenvergebung, Gnade, Buße, Heil, Auferstehung oder das, was jetzt gerade unter besonderem Vorzeichen läuft: Die Fastenzeit!

Halt, meldet sich mein frommes Gewissen. Du kannst doch bitte nicht den übernatürlichen Glauben, die Existenz Gottes mit einem Erklärfilmchen von profanen Gegenständen vergleichen wollen. Aber warum eigentlich nicht, wenn ich es ernst damit meine?

Also los: Was bedeutet das eigentlich? Fastenzeit? Und was bedeutet das für mich? Diese 40 Tage vor Ostern, die an die Fastenzeit von Jesus erinnern sollen oder an die Wüstenwanderung des Volkes Israel oder an die Marsch des Propheten Elia zum Horeb. Was habe ich damit zu tun? Was geht mich dieser Jesus überhaupt an?

Fragen über Fragen. Eines merken wir schnell: viele fromme Vokabeln gebrauchen oft nur als leere Worthülsen. Dem wieder Inhalt zu geben: das kann ja anstrengend werden. Aber diesmal will ich es wissen: in der nächsten Zeit, also, bis Ostern, könnten wir genau diesen Fragen auf den Grund gehen. Jeder auf seine Weise und jetzt erzwungenermaßen individuell. Im Gespräch mit den Menschen, die mit mir in der Hausgemeinschaft leben zum Beispiel. Indem ich sie frage: Sag mal, welche Bedeutung hat Jesus eigentlich für dich?

Gottesdienst feiern geht zurzeit nicht. Aber ein Gotteslob ist hoffentlich im Haus. Schauen Sie doch einmal in die bekannten Liedtexte und achten Sie bewusst darauf, was da so gesungen oder gebetet wird. Oder Sie stellen sich alleine die Fragen. Bei einem Spaziergang. Beim die Seele baumeln lassen. Vielleicht auch öfter. Hauptsache wir suchen.

Ehrlich gesagt: Ich fürchte, dass wir bis Ostern keine zufriedenstellenden Antworten finden werde, auch wenn die Coronakrise dann hoffentlich so im Griff ist, dass normale Alltagsvollzüge wieder möglich sind. Aber das Risiko sollten wir trotzdem eingehen. Und uns verlassen auf das, was in der Bibel steht: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werde ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.“ (vergl. 2Chr 15,2)
Lass uns da bitte nicht hängen, guter Gott! Amen.

Pfarrer Peter Scheiwe